

Viele Bauern verdienten im Vorjahr deutlich weniger – das ergibt der „Grüne Bericht“ des Land- und Forstwirtschaftsministeriums, der in der Vorwoche (noch vor den massiven Unwetterereignissen) präsentiert wurde.

Jänner kalt und rau, nützt dem Getreidebau – so jedenfalls lautet eine alte Bauernweisheit. Es ist aber nicht nur das Klima, das dem österreichischen Getreidemarkt im vergangenen Erntejahr zusetzte – es ist die Preisgestaltung. Der „Grüne Bericht“ wird jährlich vom zuständigen Ministerium herausgegeben und berichtet über Details aus der Land- und Forstwirtschaft. Bei beiden gab es im Jahr 2023 Rückgänge.

Die Herausforderungen in beiden Branchen seien gestiegen, betont auch Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig (ÖVP) im Bericht. Verantwortlich seien vor allem die schwankenden Preise auf den Märkten, steigende gesellschaftliche Ansprüche bei aktuell sinkender Zahlungsbereitschaft der Konsumenten, aber auch eine wachsende Bürokratie und die Auswirkungen des Klimawandels. Der Niederschlag sei zwar österreichweit im Durchschnitt, räumlich und zeitlich jedoch ungleichmäßig verteilt. Zu trocken war es insgesamt in weiten Teilen Niederösterreichs, Wiens und Oberösterreichs.

Die Bauereinkommen sanken in ganz Österreich im Durchschnitt um 14 Prozent, wie der jährliche Bericht ausrechnet.

Fünf Fakten für Niederösterreich

Fast 20 Prozent weniger haben die niederösterreichischen Land- und Forstwirte im Jahr 2023 verdient. Im Durchschnitt lag das Einkommen bei 44.919 Euro für einen Betrieb – womit Niederösterreich im Österreich-Vergleich immer noch an zweiter Stelle liegt. Österreichweit waren es im Schnitt 39.526 Euro, was 14 Prozent weniger als 2022 ausmacht. Das höchste Einkommen je Betrieb wurde mit 53.738 Euro in Oberösterreich erzielt, die geringsten Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft erwirtschafteten die Betriebe in Tirol mit 22.669 Euro, gefolgt von Vorarlberg mit 27.463 Euro.

Für den Bericht wurden 1933 land- und forstwirtschaftliche Betriebe ausgewertet. Besonders hoch waren die Rückgänge der Erträge im Getreidebau. Obwohl die Erntemengen im Marktfruchtbau eigentlich durchgehend gestiegen waren, verringerten sich die Erträge des Getreidebaus um 31 Prozent in Österreich, was auf den deutlichen Rückgang der Erzeugerpreise zurückzuführen war. Das bedeutet, ein großer Anteil aus dem Ertrag, den die Bauern für die Produkte bekommen, geht bereits in den Herstellkosten wieder verloren.

Höhere Erträge wiederum gab es in der Schweine-, Milch- und Rinderhaltung, wo sowohl höhere Erzeugerpreise, als auch Produktionsausweitungen einen Unterschied gemacht haben. Nach den beiden Pandemie Jahren 2020 und 2021, in denen Nachfrageeinbrüche der Gastronomie herrschten, stabilisierte sich der Markt für Rind- und Schweinefleisch in den Folgejahren, und es ergaben sich für 2022 und 2023 zumindest deutlich verbesserte Marktpreise. Die Produktion von Fischen erfolgt größtenteils auf Grundlage der natürlichen Bedingungen – die meisten Aquakulturunternehmen, die davon für den Markt und auch direkt für Gasthäuser produzieren, befinden sich nach wie vor in Niederösterreich und in der Steiermark. Der Fischbestand im Land ist aber durch Hitze, Wassermangel oder Überflutung – und damit einhergehende Probleme mit der Wasserqualität – in den letzten Jahren gezeichnet. Teureres Futter, hohe Kosten für Energie und eine geringere Nachfrage nach Fisch sind auch Gründe für einen deutlichen Verkaufsrückgang.

Beachtung in der Statistik findet auch die biologische Landwirtschaft: Diese macht in ganz Österreich fast ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Fläche aus. Aber dieser Anteil verringerte sich um etwa 4.700 ha im Vorjahr. In Ackerbauregionen wie Niederösterreich und Wien stiegen hingegen die Anzahl der Biobetriebe und die bewirtschaftete Bio-Fläche wieder leicht an, während in Grünlandregionen ein Rückgang zu verzeichnen war. Die Teuerung veränderte auch das

Einkaufsverhalten der Konsumenten, Bio-Produkte werden wieder weniger gekauft, weil andere Produkte billiger sind – mitunter ein Grund für einen Flächenrückgang.

Im September begann in diesem Jahr die Ernte für die Kürbisse – für den Ölkürbis liegt mit rund 18.125 ha die größte Anbaufläche in Niederösterreich, gleich danach folgt die Steiermark in der Statistik. Schon im Vorjahr ging die Erntemenge der Kürbisse in Niederösterreich deutlich zurück, weil die Früchte zum Teil stark von Pilzen befallen waren. Ein Pflanzenschutzmittel, welches den Befall aufhalten könnte, ist mittlerweile in der gesamten EU verboten. Wie die Gesamternte in diesem Jahr aussehen wird, werden die nächsten Wochen zeigen, einige Verluste könnten – auch wie im Vorjahr – durch die starken Unwetter in der Bilanz vermerkt werden.